

Silberne Damen-Uhren von 5 fl. anwärts

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 — „ Vierteljährig 2 — „ Monatlich — „ 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauf in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasensteins Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zwiler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

No. 295. Hermannstadt, Mittwoch den 21. December 1898. 114. Jahrgang.

Der Ex-lex-Zustand.

Angesichts der neuesten Agitation, welche die Volkspartei jetzt gegenüber dem Ex-lex-Zustande entfaltet, gewinnt ein Artikel besonderes Interesse, welchen der dem Bischof von Bistritz, Baron Dr. Karl Hornig, nahe stehende „Bisprämi Hirlap“ über diese Frage veröffentlicht. Dieses Blatt steht seit seiner Begründung im Dienste der katholischen Sache, die es aber stets mit den Interessen des Vaterlandes in Einklang zu bringen weiß. Dadurch hat das Organ des Bisprämi Bischofs sich eine exceptionnelle Stellung in der Reihe der clericalen Blätter geschaffen und in allen Kreisen nicht geringes Ansehen erworben. Auch der vorliegende Artikel ist ein Beweis der edlen Denkart, welche die Redaktion des „Bisprä. Hirl.“ in den wichtigsten Fragen des Landes leitet, und er ist in Anbetracht des hohen kirchlichen Würdenträgers, dessen Ansichten sein Inhalt nicht widerspricht, ein erfreulicher Beweis dafür, daß der ruhige, objective Blick in diesen Spätahren durch keine Nebenrücksichten und Leidenschaften getrübt wird. Hoffentlich wird dieser Beweis nicht vereinzelt bleiben; als erster Mahner verdient er aber jedenfalls besondere Beachtung. Aus diesem Grunde theilen wir den „Ex-lex“ betitelten Artikel in Nachstehendem wörtlich mit. Er lautet:

So wenig die Redewendung Ex-lex dem Geiste und den Regeln der lateinischen Sprache entspricht, ebensov wenig kann diese Regierungsform mit dem Geiste oder den Gesetzen einer Verfassung vereinbart werden. Deshalb tritt auch diese so selten in Erscheinung und war bei uns dieser Begriff bis zum vorigen Jahre ganz fremd. Damals war die Regierung gezwungen, bezüglich unseres wirtschaftlichen Verhältnisses zu Oesterreich ohne neues Gesetz die bis dahin geltenden gesetzlichen Verfügungen insoweit in Wirksamkeit zu erhalten, bis der Reichstag das bedeutend früher eingereichte Provisorium angenommen hatte, welches dann als G. V. I. 1898 sanctionirt wurde.

Die Stürme, welche nun schon seit Wochen im Abgeordnetenhaufe wüthen und der persönlichen Kampf, welchen sämtliche oppositionellen Parteien gegen den Minister-Präsidenten führen, eröffnen uns angesichts des an der Schwelle stehenden neuen Jahres noch ärgere Aussichten. Denn, während Ende des vorigen Jahres mindestens für die notwendigen Mittel zur Fortführung der inneren Verwaltung gesorgt war, fehlt jetzt auch dafür die regelmäßige gesetzliche Basis, daß die Regierung über den 1. Januar 1899 hinaus die staatlichen Einnahmen und Ausgaben fortführen und Recruten ausheben könne. Dennoch ist es unmöglich, auch nur vorauszusetzen, daß die Staatsmachinerie deswegen auf einmal in's Stocken gerathe, und so hat sich denn die Regierung untreuwillig bereit erklärt — wenn nur das Parlament bis dahin nicht selbst die Möglichkeit der regelmäßigen staatlichen Gebahrung schafft — auf ihre eigene Verantwortung auch ohne neueres Gesetz innerhalb der Grenzen jener Gesetze, welche das heutige Budget und Recrutencontingent feststellen und unsere wirtschaftlichen Verhältnisse zu Oesterreich regeln, insoweit die Führung der staatlichen Angelegenheiten fortzuführen, bis die Legislative ihr hierzu die Ermächtigung erteilt.

Es leidet keinen Zweifel und Jedermann erkennt es an, daß der auf diese Weise eintretende Zustand den Anforderungen der Verfassung nicht entspricht. Denn unsere Verfassung verfügt es entschieden, daß das Staatsbudget durch den Reichstag alljährlich festzustellen ist. Und dies ist eine so cardinale These unserer Verfassung, daß sie selbst auf die Rechte Sr. Majestät einschränkend wirkt. Sr. Majestät hat nämlich das Recht, den Reichstag wann immer zu schließen und aufzulösen; doch ist dieses Recht insoweit beschränkt, daß es nur so ausgeübt werden kann, daß noch in demselben Jahre das Budget vorgelegt und ein Beschluß über dasselbe erbracht werden könne.

Es erleidet jedoch auch keinen Zweifel, daß diesen exceptionellen Zustand nicht jene Kreise hervorgerufen haben, denen in erster Reihe die Pflicht

obliegt, die Aufrechterhaltung des gesetzlichen Zustandes zu sichern und vorzubereiten. Seit Wochen liegt auf dem Tische des Abgeordnetenhauses der Inbegriff-Gesetzentwurf, dessen Zweck es ist, daß die Gesetzgebung der Regierung die Ermächtigung erteile, bis Ende April des nächsten Jahres die Steuern und Beiträge einzuhoben und aus diesen die staatlichen Ausgaben zu decken. Dort liegt der Gesetzentwurf über das Recrutencontingent und zur rechten Zeit wurden auch die, die Regelung unseres wirtschaftlichen Verhältnisses zu Oesterreich enthaltenden Vorlagen unterbreitet. Von all' diesen Entwürfen hat das Abgeordnetenhaus bisher auch nicht einen erledigt, wodurch die weitere ordentliche Führung des Staatshaushaltes unmöglich gemacht wurde.

Wir wollen nicht danach forschen, welche Factoren diese Situation herbeigeführt haben. Wir sehen nur das Resultat. Es gibt keinen wahren Patriot, den dieses nicht betrüben würde. Und es gibt keinen wahren Patriot, der nicht trachten würde, die Wirkung und die Schwere dieses Schlags zu mildern, und der nicht dahin wirken wollte, daß dieser bittere Kelch an unserem geliebten Vaterlande vorbeigehe, ohne bleibende Spuren zurückzulassen. Unter diesen Umständen muß sich daher unser Hauptbestreben darauf richten, daß sämtliche Bürger dieses Landes auch in dieser kritischen Zeit einzig und allein das wahre Wohl des Vaterlandes vor Augen halten. Wir dürfen nicht noch dazu beitragen, daß die gesetzliche Ordnung und Ruhe gestört werde.

In dem Bewußtsein, daß nicht die eine Verletzung der Interessen des Landes bezweckende böse Absicht der Regierung diese Situation hervorgerufen hat; daß die Existenz von tausend und lausend Familien auf dem Spiele steht; daß es der Wille unseres gütigen Königs ist, wir sollen behutsam Wahrung höherer staatlicher Interessen auch dieses Ungemach bekämpfen; ist es unsere heilige Pflicht, unseren Verbindlichkeiten gegenüber dem Lande auch in dieser geschehenen Zeit pünktlich und nach jeder Richtung Genüge zu leisten.

Sind wir doch Alle überzeugt, daß die während dieser Zeit einfließenden staatlichen Gelder nur im Sinne der Verfügungen des 1898-er Budgetgesetzes verwendet werden dürfen, für deren geringste Verletzung ohnedies die ganze Regierung verantwortlich wäre. Wir wissen ferner, daß der Staat am veranschaulichten Neujahrstage weder die im In- noch die im Auslande fälligen Zahlungen einlösen kann, und wir hoffen in's Ichtsliche, daß dieser Zustand überhaupt nur einige Tage währen wird, da wir es von keiner Landespartei voraussetzen können, daß sie wünschen sollte, diesen länger aufrechtzuerhalten, als notwendig ist, damit ihre Macht bewahren werde. Diesem Zwecke entspricht aber schon ein einziger Tag reichlich. Denn schon die Thatfache, daß die Regierung gezwungen wird, auch nur einen Tag lang die einschneidendsten Angelegenheiten des Landes ohne Gesetz zu führen, ist ein voller Beweis jener Macht ihrer Gegenpartei, von welcher diese bis jetzt nie Gebrauch machen sollte. Da also jene, welche diese trübe Situation zu Gunsten ihrer egoistischen Interessen ausbeuten wollten, nur so bald am eigenen Schaden klug würden, entspricht es auch dem wohlverstandenen Interesse der einzelnen Bürger am besten, wenn die Gesetze nicht vermehren, die den Frieden und die Ruhe unseres Vaterlandes bedrohen.

Die schönste, die edelste Aufgabe fällt hier den Seelenergern zu, die es beweisen können, daß sie in der That die getreuen Seelenhirten ihrer Gläubigen sind. Mögen sie, von jedem Parteinteresse absehend, das Volk aufklären, daß es kein wahrer Patriotismus wäre, wenn die Staatsbürger den geschlossenen Zustand als Vorwand benützen würden, ihre Verpflichtungen gegenüber dem Staate aufzuheben; daß dieser Zustand nur auf die Mitglieder der Regierung eine größere Verantwortlichkeit wälzt, die überzeugt sind, den Interessen des Landes zu dienen, wenn sie lieber diese gesteigerte Verantwortlichkeit übernehmen, als daß sie das Land in einen regierungslosen Zustand stürzen sollten. Nicht die Rücksicht auf die

Regierung darf also hier maßgebend sein, sondern ausschließlich der innige Wunsch, daß das Emporblühen und die Entwicklung unseres Vaterlandes durch den rein persönlichen Kampf keinen Schaden erleide, welcher Kampf die einzige Ursache des geschlossenen Zustandes ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. December.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gelangte die Mandatsniederlegung des Hermannstädter Abgeordneten Dr. Oscar Melch zur Mittheilung.

Graf Julius Andrássy hat an seine Wähler einen vom 16. d. datirten offenen Brief gerichtet, in welchem er seinen Austritt aus der liberalen Partei motivirt und die gegenwärtige innerpolitische Lage erörtert. Der wesentliche Inhalt des offenen Schreibens besteht in Folgendem:

„Im Parlament herrscht ein revolutionärer Zustand. Die Minorität will auf dem Wege der rohen Gewalt zum Siege gelangen. Durch diese gewaltsamthätige Action wird ein Grundgesetz des Parlamentarismus ignomirt, derjenige, der da lautet, daß die Regierung nur durch die Krone oder durch die Majorität gestützt werden könne.“ Das sind die einleitenden Zeilen des offenen Schreibens, worauf Graf Andrássy selber die Frage aufwirft, woher es komme, daß er trotz dieser seiner Ueberszeugung dennoch im kritischen Momente aus dem Verbanne der liberalen Partei ausgetreten sei. Folgendes ist seine Antwort: Als die Obstruction begann, seien der Regierung zwei Wege offen gestanden. Die Ausgleichung der Gegensätze oder die vollständige Befestigung der Widerseitigkeit, die Vernichtung der Obstruction. (Graf Andrássy) habe den ersteren Weg für richtiger gehalten, und deshalb sei er aus der Partei ausgetreten.

„Das Programm der Regierung ist,“ so heißt es in dem offenen Briefe, „die Befestigung der Revolution durch eine Gegenrevolution; mein Programm hingegen besteht in der Entwaffnung, in der Beseitigung der Revolution.“ Der Briefschreiber führt nun aus, daß er nur dann der Politik der Regierung sich hätte anschließen können, wenn er entschlossen gewesen wäre, die Regierung auch in den weiteren Consequenzen des von ihr unternommenen Schrittes zu unterstützen. Auch zweifelt er daran, daß die Regierung im Stande sein würde, die Clouture durchzuführen, und daß sie nicht in die Zwangslage käme, im Abgeordnetenhaufe selber einen Staatsstreich zu vollführen. Auch damit hat man zu rechnen, daß eine parlamentarische Berathung überhaupt unmöglich werden und nichts Anderes übrig bleiben wird, als ohne Parlament weiter zu regieren, ohne verfassungsmäßige Controle die nicht votirten Steuern einzutreiben, nicht bewilligte Recruten zu offnen; das aber wäre identisch mit der Suspension der Constitution, wozu der Briefschreiber niemals seine Zustimmung geben könne. Es sei ein schlimmer Präcedenzfall, wenn die Regierung durch den Terrorismus der Minorität gestützt wird; noch schlimmer sei aber das Regieren ohne Gesetz, die Verwaltung der Staatsgelegenheiten ohne budgetäre Verantwortlichkeit. Freilich sei es eine richtigere Theorie, daß es dem Parlamentarismus nicht entspricht, wenn die Regierung durch die Minorität gestützt wird. Dieser Theorie zuliebe dürfe man das Land dem unermesslichen moralischen und materiellen Schaden nicht aussetzen, mit welchem die Fortsetzung des Kampfes verbunden wäre.

Weiter heißt es in dem Schreiben des Grafen Julius Andrássy: „Derjenige, dessen politische Individualität im Stande war, so hochgradige Gehässigkeit und Leidenschaft in einem ansehnlichen Theile der Nation zu erwecken, daß dadurch die Gegensätze bis zum Extrem, bis zur revolutionären Stimmung sich steigern, derjenige, mit dem die Opposition nicht einmal die unumgänglich notwendige Fühlung aufrechtzuerhalten vermag, der kann nicht ständig Ministerpräsident bleiben.“ Am Schluß seiner Ausführungen gelangt Graf Andrássy zur Folgerung, daß die Sanirung der Uebelstände

Feuilleton.

Im bösen Schein.

Roman von E. Faidheim.

(8. Fortsetzung.)

„Ich habe ein Bild von“ — sagte Gisela. „Von meiner Braut?“ unterbrach er sie fast heftig. „Nein, von der Großmama, darf ich es Ihnen zeigen?“ Er nickte und lehnte sich, in seinen scharfen Zügen große Erregung zeigend, im Stuhl zurück. Sie ging durch eine Thür in das Zimmer nebenan und kam dann wieder, ein Postelbild in der Hand, das sie ihm hinhielt, bemüht, die rechte Beleuchtung zu suchen. Er sah ernst auf das Porträt, dann schüttelte er den Kopf. „Ich weiß nur noch die Locken und das weiße Kleidchen, das andere Alles ist mir entschwunden. Hätte ich sie doch nur einmal sprechen können! In Hause habe ich Valeria's Bild; selbstam scheint es mir doch von Minuten zu Minuten mehr, als ob Sie ihr sehr, sehr ähnlich sein müßten.“ Gisela sah ihn freundlich theilnehmend an. Der alte Herr mit dem kranken Aussehen und der warmen Erinnerung an seine längst gestorbene Braut interessirte sie. Es lag darin etwas, was mit ihren romanhaftesten Ideen übereinstimmte. „Ich will eben beginnen, Großmamas Papiere zu sichten; sollte ich darin etwas finden von ihrer Schwester Valeria, so darf ich es Ihnen anbieten, die Gräfin Landry ist längst tot und hatte keine Kinder.“ „Ich nehme es gern! Habe Alles gesammelt! Sie werden sehen, ich habe jedes Andenken, jedes Briefchen treulich bewahrt, ganze Schubfächer voll. Seit Jahren sah ich das Alles kaum je an, aber nun! Ich habe viel Aergerniß und Bitterkeit erfahren, mein Kind, Valeria's Eltern war ich kein erwünschter Schwiegersohn, sie wollten höher hinaus mit dem

schönen Kinde! Als sie starb, war ich sofort auch tot für sie! Nichtswürdige Täuschung ist das ganze Leben! Da hab' ich auf meinem Krankenlager immer an den Engel denken müssen, der mich liebte über Alles und der deshalb sterben mußte. Was nachher kam, war nicht der Dual des Lebens werth.“

„Deshalb?“ fragte Gisela, mehr mit den Augen, als mit den Lippen. Ihr wurde sehr bange vor dem Leben.

„Nun freilich!“ antwortete der Alte. „Haben Sie schon gehört, daß einem Menschen auf Erden Glück vergönnt ist?“

Sie senkte den Kopf. Wie traf dies Wort mit Doctor Wendelstein's Rede zusammen!

Aber er kam auf andere Gedanken; denn ihr betrübtes Aussehen erianerte ihr an den Zweck seines Kommens.

Er äußerte sich. „Haben Sie schon Pläne gemacht, mein Kind, für die Zukunft?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich hätte bis jetzt weder Zeit, noch Gedanken dafür!“

Dann berichtete sie, daß sie Lisa in die Klinik gebracht, und da er so aufmerksam und theilnahmenvoll zuhörte, sprach sie weiter, was das Herz ihr einbog, dies überwollte Herz, das jät nach Mittheilung schwachelte. Er war ja so freundlich! Bei Alledem bewahrte sie zerküßend doch eine Zurückhaltung, die ihr der stolze Sinn dictirte.

Um so erschreckender berührte es sie, als er dann, ganz in seiner gewohnten scharfen Weise sagte: „Mit einem Wort, Sie wissen nicht wohnin, und sind ohne genügende Mittel?“

Eine heiße Röthe stieg ihr bis in die Schläfen. Thränen traten ihr in die Augen.

Für ihr verletztes Herzgefühl hatte er aber kein Verständnis, er sah in ihren Mienen nur die wortlose Bestätigung seiner Frage. „Ich wäre Ihr nächster Verwandter, wenn sie nicht starb“, sagte er kurz, als müßte sie jät verstehen, was er meinte.

Sie hörte die Bemerkung freilich, knüpfte aber keine Folgerungen daran, als den schmerzvollen Gedanken, daß sie eben keine Blutsverwandten habe. „Verstehen Sie mich. Ich betrachte mich als Ihren Großonkel, Sie kommen zu mir.“

Er fragte gar nicht, ob sie wollte!

Sie blickte überrascht auf und in sein Gesicht, das jetzt, wo er nicht mehr durch die Erinnerungen beeinflusst war, wieder genau so herrlich und herbe ausah, wie gewöhnlich.

„Sie können gleich heute zu mir kommen. In meinem Hause steht der ganze Oberstock verschlossen. Ich bin ein einsamer Mann, hatte mir einen Pflegeohn aufgezogen, der ist aber schlimme Wege gegangen und ließ mich allein. Mag er!“ Und die wegweisende Bewegung der mageren, wackelgelben Hand des Alten sagte sehr entschieden: „Ich kümmere mich nicht um ihn.“

„Sie sind sehr gültig,“ flammte Gisela in einem Sturm wechselnder Gefühle.

„Güte? Reden Sie nur um Gotteswillen nicht davon. Es fällt mir gar nicht ein, gültig sein zu wollen. Auf Güte folgt immer Unthat. Widersprechen Sie mir nicht; ich bin alt, Sie ein Kind; ich habe bitter genug erfahren müssen, was Einem die sogenannte Güte, die ja doch im Grunde nichts, als Egoismus ist, einträgt; denn die Wahrheit ist: Ich mag nicht allein sein, und wenn ich sterbe — — —“

„O, mein Herr, Sie wollen zartfüßig —“

Die dankbare Aufwallung Gisela's schnitt er mit seinem bitteren, skeptischen Lachen ab.

„Zartfüßig ist nun das Allerwenigste, was man mir nachrühmt, mein Fräulein! Machen Sie sich vor Allem keine Illusionen über mich. Es thut mir wohl an den Pforten des Grabes, — ja, ja! ich läugle mich darüber nicht, ich habe höchstens noch ein paar Jahre zu leben — aber es thut mir so wohl, wie ein warmer Sonnenstrahl, daß ich meiner Valeria ein letztes Siebeszeichen geben kann. Ihr allein, ihr gilt mein heutiges Kommen. Ich bin ein knorriger Charakter geworden durch dieses Leben, mein Kind; war vielleicht so veranlagt; es liegt nicht viel von dem in mir, was die albernem

General-Verschlüssler: FUMANER CREDITBANK (Action-Gesellschaft), FUMME.

weder durch freigelegte Antworten, noch durch die Einführung der Censure erfolgen könne. Diese seine Überzeugung habe ihn zum Austritt aus der Partei gezwungen. Er könne nicht weiter arbeiten mit Demjenigen, an deren reiner Überzeugung er ebenso wenig zweifelt, wie an der Unrichtigkeit ihrer Politik. Er schreibt schließlich, daß er die Schwächen des Lissa'schen Delegationsvertrages nicht erörtern wolle, weil dies überflüssig wäre und weil man ohnehin über diesen Entwurf baldigt zur Tagesordnung übergeben werde. Auch hält er es für unflätig, daß die Regierung ganz besonders auf das Vertrauen der Krone sich beruft. Das Vertrauen der Krone vertritt sich von selbst, da ja sonst das Cabinet nicht bestehen könnte. Aber gerade die Pflicht der Krone gegenüber gebietet, dieselbe nach Thunlichkeit nicht in den Kampf der Parteien einzubeziehen.

Die „Bohemia“ meldet: Bekanntlich wurde in Ausführung der Wiener Ausgleichspunctationen beim böhmischen Oberlandesgerichte ein deutscher Senat von fünfzehn Mitgliedern geschaffen, bezüglich dessen von der Kenntniss der tschechischen Sprache abgesehen werden sollte. Dieser deutsche Senat, der den Jungeleuten von vornherein ein Dorn im Auge war, droht nun durch die Reaktiv der Justizverwaltung zu verschwinden. Drei Stellen werden jetzt durch Pensionierung erledigt und nach den getroffenen Vorbereitungen durch Czechen ersetzt werden.

Die „Politik“ meldet aus Wien: Es scheint, als ob die Einberufung des böhmischen Landtages der Regierung nicht geringe Sorge verursache. Die tschechischen Abgeordneten bestehen nämlich darauf, daß die in der vorliegenden Session beschlossene Adresse auch wirklich beantwortet werde. Da aber der Landtag nur auf drei Tage befristet ist, so wird die Regierung nicht eine bloß provisorische Session mit der Beantwortung der Adresse eröffnen. Die tschechischen Abgeordneten beharren jedoch auf ihrer Forderung.

Lord Salisbury hielt im Constitutionalcloak in London eine Rede, in welcher er zunächst die innere Politik und sodann in vagen und allgemeinen Ausdrücken die allgemeine Lage besprach. Er betonte die Notwendigkeit großer Discretion in den Fragen der auswärtigen Politik und sagte, die Kritik müsse die auswärtige Politik als ein Ganzes betrachten, und nicht einzelne Punkte herausgreifen. Bevor man die Regierung verurtheile, daß sie den Krieg nicht erklärt habe, müßte man sicher sein, daß keine anderen Bewandlungen vorhanden seien, welche ein Sparen mit den Kräften erheischen.

Die „Times“ melden aus Shanghai: Die hiesigen Behörden wollten in Folge eines Befehles des Vizekönigs ein, allen Consuln die Zustimmung der Vergütung der fremden Niederlassungen mit gleichen Rechten innerhalb derselben für alle Nationen einschließlich Frankreichs amtlich bekannt zu geben. Doch bleiben die Behörden bei ihrer Weigerung, den Forderungen auf Ausdehnung bloß der französischen Concession zu willfahren.

Die „Nowoje Wremja“ sucht die an die Abrüstungs-Conferenz geknüpften Hoffnungen herabzubringen und sagt, daß die Conferenz möglicherweise eine neue Form erhalten werde, in welcher sie nicht jenen demonstrativen Charakter tragen würde, auf welchen die eifrigen Anhänger der Idee des allgemeinen Friedens besonders gerechnet haben.

Präsident Mac Kintley hielt in Atlanta (Staat Georgia) eine Rede, in welcher er sagte: Die amerikanische Flagge sei auf beiden Hemisphären gehißt und bleibe das Symbol der Freiheit und des Rechts, des Fortschrittes und des Wohlstandes. Wer wolle sie dem Volke wegnehmen, über dem sie in schändlichen Falteln flattert? Wer wolle sie niederholen? Werden wir jetzt — schlägt er nieder — wo der im Kriege errungene Sieg im Friedensvertrage geschrieben steht, uns zögeln lassen, die Pflichten abzuwenden, die wir dem Lande durch unsere eigenen großen Thaten aufgelegt haben?

Außerordentliche Generalversammlung der Hermannstädter Comitats-Vertretung.

Hermannstadt, 19. December.

Obergespan Gustav Thalmann eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr Vormittags. Da kein Zutritt angemeldet ist, wird zur Tagesordnung geschritten.

Der Minister des Inneren lagen drei Erlässe vor: der erste betreffend die Neuconstituierung des Central-Wahlkreises, — der zweite die Durchführung des 33. Art. des Reichsgesetzes vom Jahre 1897 über die Schworenengerichte, — der dritte das nach dem Ableben des Comitats-Obernotars Cornel Tobiasz beantragte Sterbquartal.

In den Central-Wahlkreisen werden gewählt: Albrich Adolf, Capesius Gustav, Boiu Jucharias, Cristea Nicolau, Jaboritus Ludwig, Hildesberg, Hannenheim Karl, Henel Michael, Hutten Franz, Kaff Stefan, Dr. Krafft Gustav, Klein Karl, Lebu Alexander, Mangelsch Karl, Michaelis Franz, Dr. Schramm Julius, Sedl Karl, Dr. Roth Johann, Thullner Ernst, Krafft Wilhelm sen., Schullerus Josef, Sigerus Julius, Wagner Andreas sen., Neugeboren Albert, Titea Dorotius, Obernotar Stefan Strotz.

Der zweite Erlaß wird zur Kenntniss genommen, bezüglich des dritten Erlasses bewilligt die Generalversammlung den Betrag von 220 fl.

Der Erlaß des Landes-Vertheilungs-Ministers wegen Constituierung der Herde-Assementcommission findet seine Erledigung dahin, daß zu den bisher bestehenden drei Herde-Assement-Commissionen noch eine vierte, und

„Gute“ „Gmüth“ nennen; aber ich habe „sie“ sehr geliebt, sehr! Sie hätte mit einem Blick geschmolzen, was Hartes in mir war. Dann hätte ich einen Sohn, eigene Kinder gehabt und nicht Undank geerntet, als ich mir selbst ein fremdes Kind aneignete. Ich bin handelsmäßig behandelt worden, vom Leben und von ihm, dem Menschen, an den ich mein Herz gehängt hatte!“

Wie der Alte das Alles so bitter und gebührend sagte, wachte in dem weichen Mädchenherzen ein mittelvolles Lieben und Erbarmen auf. Ganz impulsiv nahm sie seine heiße, febrile Hand in ihre Hände und sah ihm ehrlich in die Augen.

„Und doch wollen Sie es mit mir wagen? Sie sind gut und edel und hilffreich — trotz Allem!“

Ein Lachen, eigenkühnlich erregt und jubelnd, antwortete ihr. „Nein, wie Sie ihr ähnlich sind! Kind, Kind, so sprach sie allein im Leben zu mir, sie glaubte an mich und trauete mir Gutes zu. Aber sie überhöhte mich und Sie thun dasselbe.“

Dann schweig er sehr gerührt. Durch seinen Sinn ging die Erinnerung an alle die guten Dinge, die er sich gegönnt, um vom Leben doch Etwas zu haben; und nun kam ihm trotzdem scharf klar zum Bewußtsein, er habe lebenslang gedurft nach dem Leben, er habe es nicht eingestehen wollen.

In Bistola wollte der Strom des Erbarmens mit dem verbitterten Geize weiter, und daneben empfand sie ein unsagbar wohlthätiges Aufathmen. Sie hatte eine Zusucht, sie brauchte Litra nicht zu heizen.

„So kommen Sie!“ sagte er.

„Aber meine Schwester? Wenn sie genesen ist?“

„Ich habe Raum für sechs solcher Großnichten Valeria's!“ sagte er und lachte wieder in der aufgeregten Weise von vornhin.

„Ich komme mit Freunden! Zudeß —“

Sie blickte nach dem Secretär und den Papieren der Großmutter.

„Unsanft! Das findet sich Alles. Machen Sie vorwärts! Sie müssen doch erst sehen, was ich Ihnen anbiete!“ rief er in seiner bei jedem Widerspruch erwachenden Gereiztheit.

Sie begann sich kurz.

(Fortsetzung folgt.)

zwar in Hermannstadt organisiert wird, so daß fortan in Reußmarkt eine in Hermannstadt drei Herde-Assementcommissionen bestehen werden.

Zu Präsidenten der drei Commissionen in Hermannstadt werden Josef Sterca-Sulutiu, Karl Kozs und Major I. B. Raunig von Tannenried, in Reußmarkt Victor Langhammer gewählt. Die vom Obergespan vorgeschlagenen Mitglieder dieser vier Commissionen werden von der Herde-Assement-Versammlung einstimmig gewählt.

Zuschriften waren eingelaufen: 1. des Voroder Comitates wegen Einberufung des Herdeziehens der Wandraisgeuner. 2. des Janader Comitates wegen Einberufung der Feldarbeiter zu den Wandraisübungen; 3. der Stadt Gyöngyös wegen Einführung der obligatorischen staatlichen Versicherung.

Die Zuschriften unter 1. und 2. werden unterzückt, die unter 3. zur Kenntniss genommen.

Gezogene waren folgende unterbreitet: 1. des ung. landwirtschaftlichen Vereines in Angelegenheit des dem Grafen Georg Festetics zu erachtenden Denkmals; 2. der Witwe des verstorbenen Bezirksarztes Josef Albrich um Bewilligung des Sterbquartals; 3. des pensionirten Comitats-Regimentsleiters Wenzel Jischer um Auslösung eines Gehaltsbetrages von 18 fl.; 4. des pensionirten Rühlhofs Amtsdieners Johann Barcan um Erhöhung seines Wandraisbetrages; 5. Der Arzte, Doctoren, der gesammelten Heilkunde: Victor Capesius aus Reußmarkt, August Schüller aus Wistritz, Friedrich Ritter von Bremerstein aus Hermannstadt und Alexander Andreß aus Reßmar um Publicierung ihrer Diplome; 6. des Georg Henrich aus Hamelsch wegen Bedeckung der nach seinem Sohne Mathias angefallenen Verpfändungen von 140 fl. 70 kr. aus dem Jurisdictionss-Kontenstande; 7. der Stadt Rühlhofs in Angelegenheit der Berechnung der Coupon-Schuldigkeit; 8. der Gemeinde Thalheim wegen Aufnahme eines Darlehens von 3000 fl.

Den Gesuchen unter 2., 5., 6., 7. und 8. wird stattgegeben, die übrigen werden abgewiesen.

Die Vorlage der Birkenlisten für das Jahr 1899 dient zur Kenntniss.

Der Bericht über die stattgefundenen Ergänzungswahlen für die Municipal-Vertretung, sowie der Bericht über den gegen das l. Forstärker angestrengten Schadenersatz-Proceß wegen Beschädigung der auf der Rühlhofs-Sagager Comitatsstraße liegenden Brücke Nr. 16 durch Triftung werden zur Kenntniss genommen.

Anträge waren eingereicht: 1. auf Bewilligung eines Ausschusses-Dienstriften für den Seelsorger Bezirks-Oberstufrichter; 2. auf Aufhebung des Gehaltsvorschlusses von 26 fl. nach dem verstorbenen Comitats-Obernotar Cornel Tobiasz; 3. auf Bedeckung der nach Arpad Morawetz aus Hermannstadt aufgelaufenen Verpfl. gestossen von 21 fl. 60 kr. aus dem Jurisdictionss-Kontenstande.

Die Anträge unter 1. und 2. werden zum Beschluß erhoben, wogegen der Antrag unter 3. abgelehnt wird.

Recurse waren unterbreitet: 1. des gewesenen Bezirks-Ranzlisten Karl Rühlhofs wegen Rückzahlung der in den Beamten-Pensionsfond geleisteten Einzahlungen; 2. der Hammersdorfer Notars-Witwe Maria Taub gegen den Beschluß der Gemeinde Hammersdorf in Angelegenheit der Bewilligung einer Unterstufung; 3. des Juan Floca aus Reho gegen den Beschluß der Gemeinde Reho wegen Remuneration des mit der Wartung des Gemeindefierres betrauten Oberstufers.

Der Recurs unter 1. wird abgewiesen, den Recursen unter 2. und 3. Folge gegeben.

Das Statut der Gemeinde Reußmarkt über die Regelung des Lohnfuhrwerks G. werbes erhält die Bewilligung.

Von den 12 Gemeindebeschlüssen werden 11 bestätigt; der 12. betreffend die Einberufung der Benotat-Stelle in Bojana wird nicht genehmigt.

Der Kostenvorschlag der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1899, gleichwie die Alodialrechnungen und Kostenvorschläge mehrerer Comitatsgemeinden erhalten die Genehmigung.

Hierauf schließt Vorkraker, den Mitgliedern der General-Versammlung glückliche Feiertage wünschend, unter Hochrufen der Comitatsvertretung um 10 1/2 Uhr die Sitzung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. December.

(Die ständigen Superarbitrations-Commissionen) werden im Jahre 1899 am 11. Januar, 10. Februar, 4. März, 4. April, 9. Mai, 9. Juni, 13. Juli, 3. August, 12. und 26. October, 10. November und 16. December zusammentreten. Die Vorsitzenden und deren Stellvertreter sind: in Kronstadt: Obergespan Rauer und Siegespan Dr. Jekel; in Karlsburg: Bürgermeister Romak; in Klausenburg: Obergespan Graf Beldy und Vicegespan Graf Vajar; in Hermannstadt: Obergespan Thalmann.

(Röm.-kath. Altar-Verein.) Vorgesern Nachmittags hielt in den gastfreundlichen Wohnräumen des hochwürdigen Präsidenten, des Propst-Stadtpfarers Gregor v. Sibosfalvy, der Hermannstädter röm.-kath. Altar-Verein seine gut besuchte Generalversammlung. Derselbe eröffnete der genannte Präsident mit einer die gottgefälligen Ziele des Vereines betonenden gehaltenen und mit großem Beifalle aufgenommenen Rede, in welcher das uneigennützig und mit tiefer Religiosität und Glaubensfestigkeit getragene Wirken der Vereinsdamen im Allgemeinen gerühmt, im Besonderen aber die eifrige Thätigkeit, das ersprießliche und rastlos hingebende Bemühen der hochverdienten Vereins-Cassirerin Fr. Helene v. Pösch in der Förderung der Vereinszwecke in besonderer Weise hervorgehoben wurden. Der hierauf vorgelegte und unter Theilnahme des Absolutariums genehmigte Jahresbericht weist für das Jahr 1898 an Einnahmen 194 fl. 20 kr., an Ausgaben 135 fl. 68 kr. aus, was einen Ueberschuß von 58 fl. 52 kr. ergibt. Letzterer besteht aus 53 fl. 52 kr. in Baarem und in einem Sparcassa-Büchel der „Albina“ über 5 fl., welchen Betrag Frau Marie Hannich als gründendes Mitglied dem Vereine gewidmet hat. — Gegenwärtig zählt der Verein 111 Mitglieder, wovon 49 in diesem Jahre neu eingetreten sind. — In den Auschuß wurde einstimmig Frau Caroline Redelkowitz gewählt. — Der Auschuß fühlt sich angenehm verpflichtet, der Frau Vertha Eölen v. Proszinger, General's Gattin, sowie der Frau Rosa v. Domokos, Hauptmann's-Gattin, für deren eifriges Bemühen, dem Vereine Mitglieder zu gewinnen, seinen besten Dank auszusprechen.

(Eines schönen Festes Schauplatz) war vorgestern Nachmittags der Gesellschaftshausaal. Dasselbst fand nämlich in Anwesenheit von nahezu 600 Personen die „Christliche Erziehung armer noch nicht schulpflichtiger Kinder ohne Unterscheidung der Nationalität und Confession“ statt. Den menschenfreundlichen Act leitete ein stimmungsvoller Gesangsvortrag der „Typographia“ ein. Diesem folgte die Eröffnungsrede des Vorh. v. G. Kengel, der bekanntlich die erste Anregung zur Gründung des Vereines gegeben hat. Nun wurde die Versicherung vor dem wunderthätigen Christbaum vollzogen, wobei 84 Kinder mit verschiedenen praktischen Gaben bedacht wurden, worauf nach einer gehaltenen Rede des Seminarprofessors Josephi die schöne Feier mit einem gesanglichen Vortrage der „Typographia“ ihren Abschluß fand.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Der bedeutende und nachhaltige Erfolg, den die vorwöchentliche Aufführung von „Wallenstein's Lager“ und „Piccolomini“ gefunden, hat sich in vielfachen Auforderungen an die Direction geäußert, diese Vorstellungen zu wiederholen und den dritten Theil „Wallenstein's Tod“ ebenfalls zur Aufführung zu bringen. Herr Director Bauer kommt nun diesem Verlangen in bereitwilliger Weise nach, und so gelangt morgen und übermorgen die ganze Wallenstein-Trilogie, vom Regisseur Feld inszenirt, zur Darstellung. Es ist ein schweres Stück Arbeit, das die Direction und Regie hiebei übernimmt, aber das höchste Weihnachtsgeschenk, das dem künftigen Publicum geboten werden kann. Hoffentlich bleibt auch die Anerkennung nicht aus und wird an beiden Abenden, die für Hermannstadt ein außerordentliches Ereigniß bedeuten, an der Cassa der „Ausverkauf“ prangen können.

(In der Haushaltungsschule) hat am Samstag den 17. d. die theoretische Prüfung mit gutem Erfolge stattgefunden. Derselbe folgt nun Donnerstag den 22. d. M., 11 Uhr in der gewöhnlichen Weise die praktische Prüfung, mit welcher der diesjährige Herdscurs seinen Abschluß findet. — Sonntag den 1. Januar 1899 beginnt dann der 2. Monate (Januar und Februar) dauernde Cours für Feinbäckerei und während dieser Zeit werden in der Schule (Schwimmkutschgasse 9) wieder Vorlesungen auf alle Arten kalter Fleischspeisen, Suppen, Backereien, Torten und dgl. angestanden und sorgfältig ausgeführt. — Die für den diesjährigen Cours der Feinbäckerei angemeldeten Schülerinnen haben am 1. Januar, 8 Uhr früh pünktlich in der Schule zu erscheinen.

(Abend-Unterhaltung.) Der Hermannstädter „ungarische Gewerbejugend-Selbstbildungsverein“ veranstaltet am ersten Christtag (25. d.) im großen Saale des Gesellschaftshauses eine mit Dilettanten-Theater und Tanz verbundene Abend-Unterhaltung, die um 7 1/2 Uhr Abends beginnt. — Eintrittskarten für eine Person 50 kr., große Loge 2 fl., kleine Loge 1 fl., Tanzmädchen für Herren 40 kr. — Unterzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt. — Eintrittskarten sind zu haben im Vorverkauf im Uniformirungs-Geschäfte Georg Székely (Haltnergasse Nr. 41) und an der Abend-Cassa. — Programm: 1. „Der Freier“, Volksthuil mit Gesang in einem Aufzuge von F. Erdélyi. 2. „Wo ist der Gatte?“, Lustspiel in einem Aufzuge von Potier. 3. „Schwanengesang“ aus „Lucia“ von Donizetti, Vereiner-Männerchor.

(Geschenke.) Für den evang. Freitisch wenig bemittelter Schüler wurde von Frau Elise Drotleif Kohl und anderer Gönnerin, für die Beherbergung von Herrn Melzer zwei große Gläser Essigkränze geschenkt, wofür der innigste Dank gesagt wird von der Vereinskassirerin des Orts-Frauenvereines, der die Vertheilung beider Anhalten obliegt.

(Todesfall.) Johann Groß, Amtsdienner des Electricitäts-werkes, ist gestern im Alter von 35 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Mittwoch den 21. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

(Bischof Graf Rajlath in Feuergefahr.) Wie aus Klausenburg gemeldet wird, schwebte am 15. d. der Siebenbürger Bischof Gustav Rajlath in Lebensgefahr. Während seiner Fahrt von Karlsburg nach Klausenburg entstand in einem Waggon 3. Classe plötzlich ein Brand und die Flammen ergriffen bereits das Coupé des Bischofs. Die Situation war umso gefährlicher, als die Kothkline nicht benutzt werden konnte. Zum Glück wurde das Feuer vom Locomotivführer rechtzeitig bemerkt, so daß es den vereinten Bemühungen des Zugpersonals gelang, das Brandes-Feuer zu löschen.

(Verhaftung einer Fälscherbande.) Aus Mohacs wird geschrieben: Der hiesige Gendarmerie gelang es heute, in der Gemeinde Daljot einer aus fünfundsiebzig Personen bestehenden Fälscherbande habhaft zu werden, welche den Bewohnern von vier Gemeinden 30.000 fl. entlockte. Die Betrüger versprochen den künftigen Nutzen, ihnen für ihr gutes Geld viermal so viel falsches Geld zu geben. Die Zahl der Betrogenen übersteigt zweihundert. Einer der Gendarmen wurde nach Budapest entsendet, um einen dort wohnhaften berüchtigten Complicen des Gaunerbande zu ermitteln.

(Brüderlei im Jagderbauer Stadthause.) Man schreibt vom 16. d. aus Jagderbauer: Nach Schluß der Nachmittags stattgehabten städtischen Generalversammlung ereignete sich ein bisher unerhörter Scandal. Der ehemalige Bürgermeister Stefan Ronczel wurde in der Thoreinlocht des Stadthauses in Gegenwart sämtlicher R. präsentanten von dem ehemaligen Redacteur Victor Schild, dem Bazarverwalter Géza Hay und Anderen überfallen und durch Stöße am Kopfe erheblich verletzt. Aus mehreren Wunden blutend, wurde Ronczel nachhause gebracht. Der brutale Act erregt hier tiefe Aufregung.

(Der Nagy-Szalontauer stumpfe Thurm.) Der verstorbene Director des Budapest'schen Bodencredit-Instituts Ladislaus Arany hatte sich jahrelang mit der Idee beschäftigt, in Nagy-Szalonta ein städtisches „stumpfes Thurm“, dem sein berühmter Vater, Johann Arany, in einem seiner Gedichte ein ewiges Andenken gesichert, gründlich restauriren zu lassen, um Johann die Reliquien des großen Dichters daselbst ruhen zu lassen. Für die nach den Motiven der Bajza Hundhaber Baste durchzuführende stuhlvolle Restauration wurden 4000 fl. präsumirt. Diese Summe wurde dieser Tage aus dem Nachlasse Ladislaus Arany's dem Nagy-Szalontauer Baumeister Karl Verecs angeboten, so daß die Restauration bereits im kommenden Frühjahr werden in Angriff genommen werden können.

(Menschenopfer bei einem Feuer.) Aus Apatin berichtet man vom 16. d.: Gestern Nachts geriet das Haus eines hiesigen Grundbesizers in Brand; beim Löschen verunglückten drei Menschen. Zwei Arbeiter, Michael Eöler und Paul Lchor, stürzten vom Dache und der Letztere erlitt eine so schwere Gehirnerkrankung, daß er nach kurzem Leben starb. Ein Dritter, Mathias Rohlfberger, war beim Löschen beim sogenannten Feuerbock beschäftigt, handhabte aber das schwere, eiserne Werkzeug so ungeschickt, daß es auf ihn fiel und den Bedauernswertigen, der Vater einer zahlreichen Familie ist, erschlug.

(Mord.) In Szany wurde der Grundbesitzer E. Meszáros ermordet.

(Ein weißer Fuchs.) Aus Leutschau wird berichtet: Ein in den Bpfer Revieren äußerst seltenes Wild wurde vorige Woche im Oszler Bezirk erlegt. Es wurde nämlich ein weißer Fuchs zur Strecke gebracht. Der Albino wird zu naturwissenschaftlichen Zwecken präparirt werden.

(Die Tätowirung eines Verbrechers.) Aus Wien meldet man: Wenn die Behauptung der Criminalisten richtig ist, daß es hauptsächlich Verbrecher sind, welche ihren Körper tätowiren, dann hat die Polizei mit der Verhaftung eines Mannes einen guten Fang gefaßt, der während der Illumination am 2. December bei Taschendiebstählen betreten wurde. Der Mann gibt an, Karl Paul Berocoguar zu heißen und im Jahre 1854 in Courthexon in Frankreich geboren zu sein. Nach seinen weiteren Angaben diente er bei der Fremdenlegation und besaß den Rang eines Sergeanten. Auf der Brust und an den Armen hatte er eine ganze Menge von hübsch ausgeführten Tätowirungen, so ein Edelweiss, eine Blumenrose mit Strauß, eine Distelfaule, drei gezackte Sterne, die Buchstaben „S“ und einen Duden. Der Verhaftete spricht französisch und italienisch. Man glaubt, daß er auf der Flucht war und zufällig in Wien verhaftet wurde.

(Während einer Probe im Wiener Burgtheater) entspann sich zwischen dem Autor eines neuen Stückes und dem Darsteller einer Epithetrolle folgender Dialog: Autor: Sie müssen die Stelle leidenschaftlicher sprechen. — Schaupiseler: Das geht nicht, ich spreche die Stelle ruhig. — Autor: Ich erwarte Sie höflich um Leidenschaft! — Schaupiseler: Tut mir sehr leid, ich muß ruhig sein. — Autor: Erlauben Sie, ich bin der Verfasser und muß doch wissen. — Schaupiseler: Eben behäb! (Beigt das Buch.) In meiner Rolle steht ausdrücklich: „Spricht ruhig!“

Führer der Zeitung...
10170/18
Fenyö...
tendő...
kellően...
alólrótnál...
Az év...
reményében...
Nagy-...
0000...
Cau...
für das...
wirthsbau...
0000...
pro...
Service...
Bier...
Zassen...
Penstete...
Beitete...
0000...
Ble...

